### **Forschungsstand**

m Allgemeinen präsentiert diese Arbeit eine digitale Weiterentwicklung der Methode der vergleichenden Märchenforschung. Dabei stehen die Errungenschaften der historisch-geographischen Methode[[1]](#footnote-1) der finnischen Schule sowie die von V. J. Propp[[2]](#footnote-2) entwickelte strukturalistische Methode im Vordergrund.

Bei der historisch-geographischen Methode wird die Struktur des Märchens als eine hierarchische Ordnung betrachtet, die aus folgenden Elementen besteht: Motiv, Episode und Typ.

Bei der historisch-geographischen Methode wird die Struktur des Märchens als eine hierarchische Ordnung betrachtet, die aus folgenden Elementen besteht: Motiv, Episode und Typ.

Die Terminologie zur Beschreibung der Strukturelemente von Märchen bei den Vertreter der historisch-geographischen Methode ist oft uneinheitlich, es sei denn, es liegt eine einheitliche Gliederungsmethode zugrunde. Die oben dargestellte Struktur geht auf den Systematisierungsversuch von Aarne zurück. Nach seinem Modell setzt sich das Märchen aus folgenden Elementen zusammen (Aarne 1913: 65):

1. Erzählung = Element der obersten Kategorie,
2. Hauptteil = mittleres Element,
3. Hauptzug = das kleinste Element.

Diese Struktur erkennt man noch besser bei seiner praktischen Umsetzung. Bei der Analyse des Märchens ATU 670 – Tiersprachenkundiger Mann geht Aarne mit der Segmentation des Inhalts wie folgt vor:

*„Den Inhalt des Märchens können wir in drei Hauptteile zerlegen: der erste handelt von dem Erlernen der Tiersprache, der zweite von dem durch die Kenntnis verursachten Streit zwischen dem Manne und der Frau, der den Mann zu den Todesvorbereitungen führt und der dritte von der Beendung des Streites.*

*Die Hauptzüge des ersten Teiles des Märchens sind der tiersprachenkundige Mann oder die Hauptperson des Märchens und die Gelegenheit zum Erlernen der Sprache nebst deren Lehrer“* (Aarne 1914:24).

Die Hauptteile entsprechen hier den Erzählzügen und stellen somit die Elemente der mittleren Kategorie dar. Die Hauptzüge der Teile entsprechen ihrerseits den Bestandteilen der mittleren Elemente und repräsentieren somit die Elemente der niedrigsten Hierarchiestufe.

Eine wesentliche Verfeinerung dieser Einteilung in der entsprechenden Terminologie geht auf Kaarle Krohn zurück. Nach seiner Empfehlung werden die Teile der Erzählung als „Episoden“ und die Teile der Episoden als „Momente“ bezeichnet (Krohn 1926: 29). Trotz seines Plädoyers, den Begriff „Moment“ anstelle von „Motiv“ zu verwenden, wurde letzterem später der Vorzug gegeben. Schließlich etablierten sich in der vergleichenden Märchenforschung die Begriffe „Typ“, „Episode“ und „Motiv“, um die hierarchisch segmentierten Erzählteile zu unterscheiden (vgl. Anderson 1934/40: 515).[[3]](#footnote-3)

Ein empirisch beobachtbares Merkmal, auf das man sich bei der Definition der genannten Elemente stützen könnte, fehlt in der Beschreibung der Struktur. Eine Ausnahme bildet die gesamte Erzählung, die als Grundlage für die Definition des Märchentyps dient. Wenn eine Geschichte erzählt wird, lässt sich zumindest ein Typ darauf beziehen.

Der formalistische Ansatz in der Märchenforschung betont die Möglichkeit der Verallgemeinerung einzelner ähnlicher Handlungen im Märchen und spricht über eine gewisse Anzahl sogenannter Funktionen, die die gesamte Komposition des Märchens bilden. Nach dieser Theorie sei der konkrete Inhalt des Märchens eine Sonderrealisierung der Funktion, die ihrerseits als konstantes Element betrachtet werden muss. Auch für die Funktion wird im Märchentext kein physisches Merkmal festgelegt, anhand dessen das Vorhandensein dieser Elemente erkannt werden kann. Hinweise darauf, dass diese Funktionen Prädikaten entsprechen oder mit konkreten Protagonisten verbunden sind, können auf kein objektives Zeichen verweisen. Die Verallgemeinerung der von einer Figur ausgeübten Handlungen kann wiederum davon abhängen, welcher Teil oder welche Facette der Handlung vom Forscher priorisiert wird.

Dank der Bestätigung des Grenzübergangs zwischen den vermeintlichen Strukturelementen im Text durch ein regelmäßig in jedem einzelnen Text auftretendes objektives Zeichen unterscheidet sich diese Herangehensweise von allen bisherigen Lehren zur Struktur des Märchens und stellt damit weitere grundlegende Voraussetzungen für die Diskussion desselben Problems auf.

1. Anderson, Walter (1934/40): Geographisch-historische Methode. *Handwörterbuch des deutschen Märchens,* Hrsg. von Lutz Mackensen. Bd. 2, Berlin 1934/40, S. 508-522; Röhrich, Lutz (1987): Geographisch-historische Methode. In: *Enzyklopädie des Märchens.* Bd. 5, Berlin/New York, Sp. 1012-1030. [↑](#footnote-ref-1)
2. Propp, Vladimir J. (1975): *Morphologie des Zaubermärchens*, Hrsg. Karl Eimermacher, Frankfurt am Main, Suhrkamp. [↑](#footnote-ref-2)
3. Nach Anderson zerfällt die Erzählung in Episoden, die man auch Akte oder Kapitel nennen könnte. „Eine jede Episode besteht aus mehreren einzelnen Motiven oder Momenten, die ihrerseits eine Reihe von Zügen enthalten.“ Es ist zu betonen, dass der Begriff Zug, aus dessen Reihen das Motiv besteht, nichts anderes umfasst als Variationen einzelner Motive. Zum Vergleich siehe Anderson 1923: 242-260. [↑](#footnote-ref-3)